

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Kunstliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 231.

Freitag, den 2. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Subskribenten 1,30 Mk., in den Abgabestellen 1,50 Mk., bezogen 1,40 Mk., mit Beihilge 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern kosten mit 16 Pf. Versand. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 7 Uhr abends. — Spätsendung der Expedition abends von 9 bis 7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Prosa in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbene und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettiere Satz wird entsprechend höher berechnet. Wogen und Reichert außerhalb des Infanteriequartals 40 Pf. — Schriftliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Den Bewohnern des Neumarkts wird bekannt gemacht, daß das pro Michaelis 1903 fällig gewesene sogenannte Kantorsmarktgeld innerhalb 8 Tagen an unsere Kämmererkasse einzuzahlen ist und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumnigen mit der kostenpflichtigen exekutivischen Beitreibung desselben begonnen wird.
Merseburg, den 30. September 1903.
Der Magistrat. (3114)

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 5. Oktober 1903.
Hauptübung
auf dem Mühlendämsel.
Antreten 7/8 Uhr am Gerätehause. Nach der Übung Versammlung im Zivoli.
3112) Der Kommandant.

Der neue Reichstag.
Wenn man einzelnen Zeitungen trauen wollte, so wäre der Arbeitsplan für die nächste Reichstagsagung nicht nur fix und fertig, es wären auch schon die Zeitpunkte festgelegt, zu denen die einzelnen Vorlagen dem Parlamente unterbreitet werden sollen. So wird als sicher gemeldet, daß die neuen Handelsverträge dem Reichstage nach Osnabrück vorgelegt werden. Es darf doch demgegenüber betont werden, daß einmal noch gar nicht feststeht, wann die deutsche Regierung mit einer anderen zum Abschluß eines neuen Vertrages gelangen wird, und daß so dann noch gar nicht sicher ist, ob wenn mit einem einzelnen Staate ein neuer Vertrag abgeschlossen worden sein wird, dieser gleich an den Reichstag gelangen oder ob man nicht warten wird, bis mehrere neue Verträge zum endgültigen Abschluß reif geworden sind. Jedenfalls heute schon genau den Zeitpunkt anzugeben, zu dem die neuen Handelsverträge

dem Reichstage werden vorgelegt werden, zugeht von einer recht bedenklichen prophetischen Kühnheit. Ebenso steht es mit der Ankündigung verschiedener anderer gesetzgeberischer Aktionen. Auch ihnen gegenüber wird man gut tun, vorsichtig zu sein. Es ist schon mancher Entwurf angeklagt worden, der wegen darauf eingetretener Schwierigkeiten nicht an das Tageslicht kam. Als sicher kann man gegenwärtig nur annehmen, daß der Reichshaushaltetat für 1904 sowie das neue Militärgesetz den Reichstag in seiner nächsten Tagung beschäftigen werden. Wie der Etat für 1904 gestaltet sein wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht übersehen. Es wäre gewiß freudig zu begrüßen, wenn die vom bayerischen Finanzminister Riedel geäußerte Hoffnung, daß sich wieder Materialumlagen und Ueberweisungen die Wege halten würden, bekräftigt. Mit welchen Mitteln gegebenenfalls ein solches Ergebnis zu erzielen sein würde, ist nicht klar. In den letzten beiden Jahren war es nötig, je etwa 24 Millionen Mark mehr an Materialumlagen in den Etat einzustellen, als an Ueberweisungen vorgesehen werden konnten, und dazu war noch für 1903 eine Zuschußanleihe von 72 Millionen Mark nötig gewesen. Die Einnahmen des Reichs haben sich inzwischen nicht besser gestaltet, im Gegenteil die Herabminderung der Zundersteuer über den Betrag der aufgebundenen Ausfuhrprämiensumme hat die Ausfichten auf dieses Gebiet noch verschlechtert. Woher sollen die Beträge kommen, um den Einzelstaaten die 24 Millionen-Mark abzunehmen? Solange mit einer Zuschußanleihe zu rechnen ist, dürfte der Reichstag auch an der Belastung der Einzelstaaten bis zu dieser Höhe festhalten. Nur wenn neue Einnahmequellen, von denen der Finanzminister Riedel allerdings auch gesprochen hat, eröffnet werden würden, würde eine Bilanzierung des Reichs-

etats ohne Inanspruchnahme der Mittel der Einzelstaaten möglich sein. Ob der neue Staatssekretär des Reichsfinanzamtes aber in der kurzen Zeit zwischen seinem Amtsantritt und der Vorlegung des Etats an den Bundesrat schon zu solchen Vorschlägen gelangt sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird man diesmal noch mehr als sonst auf den Etat für das nächste Jahr gespannt sein dürfen und im Reichstage recht eingehende finanzpolitische Erörterungen bei der Etatsberatung zu erwarten haben.

Die „Genossen“ unter sich.
In Berlin fanden sozialdemokratische Versammlungen statt, die sich in den sechs Wahlkreisen mit dem Dresdener Parteitag beschäftigten. In der Versammlung des III. Wahlkreises stellte Abg. Heine den Wählern sein Reichstagsmandat zur Verfügung und u. g. Freunde und Gegner Heines waren in dem überfüllten Saale fast in gleicher Stärke vertreten. Abg. Zubeil und der Stadtverordnete Schulz hatten Resolutionen eingebracht, in denen Heine seines Mandats für unwürdig erklärt wurde. Abg. Heine begann seine Verteidigungsrede mit der Erklärung, daß er sich bereits seit einer Woche mit dem Gedanken trage, sein Mandat niederzulegen; nur das Jureden seiner Freunde habe ihn veranlaßt, die Entscheidung darüber, ob er Vertreter des Kreises bleiben solle, der Parteiversammlung zu unterbreiten. Die unehörten Beschimpfungen und Verleumdungen aus dem Parteitag hätten ihn dazu gezwungen, seine Wähler zu befragen, ob er noch länger ihr Vertrauen verdiene. Da man ihn in Dresden nicht zum Wort gelassen habe, so wolle er jetzt das Versäumte nachholen. Als er dabei von der „Majestät Bebel“ spricht, entsetzt fürchterlicher Lärm. Es erklingen die Rufe: „Schuft“, „Gemeinheit“, „Munter mit dem Kerl“.

Dem Vorsitzenden ist es unmöglich, sich in dem Tumult verständlich zu machen; erst nach geraumer Zeit wird die Ruhe wieder notwendig hergestellt. Bald erhebt sich jedoch ein neuer Sturm, als Heine von dem schuftigen Demuzianten, dem Subjekt spricht, das den Abgeordneten Bebel über die Heine'schen Auslassungen in einer Berliner Versammlung falsch berichtet habe. Unter steter Unruhe giebt der Redner nun eine Abrechnung mit Bebel, wobei er betont, daß er heute mit größerer Leidenschaft und Freiheit über den Kaiser und sämtliche Bundesfürsten sprechen könne als über Sozialdemokraten, da man ihm jedes Wort im Munde umdrehe. Bebel habe kindische Beschäftigungen und Weiberkram vorgetragen, und zwar mit einem solchen Haß und mit solcher Wut, die nicht mehr überboten werden könnten. Heine schließt seine zweifelhafte Rede mit der Frage an die Versammlung, ob sie ihn nach dieser Brandmarke auf dem Parteitag noch länger als den Mann ihres Vertrauens ansehen und auf seiner Seite stehen wolle. (Beifall und Lärm.) Es entwickelt sich nun eine lange Gesprächsordnungsdebatte, aus der der Antrag hervorgeht, die Versammlung zu vertagen und zu der nächsten Versammlung den Abgeordneten Bebel einzuladen, damit er sich gegen die Angriffe Heines verteidigen könne. Heine spricht gegen den Antrag; es mißfällt endlich reiner Tisch gemacht werden. Der Vertagungsantrag wird darauf abgelehnt, und man tritt in die Diskussion ein. Die meisten Redner wenden sich gegen Heine, dem sie sein zweideutiges Verhalten zu der Frage der Revisionisten zum Vorwurf machen. Frau Zetkin weist Heine antimilitärische Neigungen vor, was wieder zu lärmenden Veranlassung giebt. Ein großer Tumult entzündet, als Abg. Zubeil in einer persönlichen Bemerkung erklärte, daß er der von

Herzenstämpfe.
Roman von Hedda von Schmidt.
(48. Fortsetzung.)
„Nein, nein!“ rief das junge Mädchen, die Braut ihres Bruders zärtlich umfassend, „ich mag mich garnicht von Schönebeide trennen. Jetzt, wo Yella zu uns kommt, werde ich noch tausendmal lieber dort sein.“
„Nicht wahr, Yella?“ bot Alfred, „Du läßt uns nicht lange warten, Du kommst bald, um der schönsten Schmaus unseres Heims zu sein?“
Yella blühte die Tante fragend an, während sie dem Verlobten die Hand reichte.
„Sieber Alfred“, sagte Frau von Greenhoff, die sich von ihrer Ueberwachung und Nahrung noch nicht ganz erholt hatte, „lieber Alfred, weder mein Mann noch ich werden für einen langen Brautstand Yella's stimmen. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß Sie uns unsere Nichte schon im Oktober entführen. Aber vermessen werde ich Dich, mein Kind — sehr, sehr vermessen!“
Frau von Greenhoff war auf dem Punkt, auf neue in Tränen auszubrechen. Zum Glück meldete in diesem Augenblick der Diener, daß angerufen sei. Man begab sich zu Tiffi, wo Baron Bingen mit schäumendem Sekt das Brautpaar hochleben ließ.
XXV.
Die ersten acht Wochen ihrer Ehe waren Thea gleichsam wie im Traum verstrichen.

Was sie so heiß ersehnt, sie dürfte es nun auskosten, durfte reifen, und die Welt erschloß sich ihr in tausend lockenden Bildern.
Walter war der verliebteste, aufmerksamste Gatte während jener köstlichen Besessenen, in denen das junge Paar Paris, dann Trouville und noch etliche Modesbäder besuchte, um schließlich über Berlin, Stettin und Riga nach Petersburg zu gehen, wo es sich dauernd niederzulassen beabsichtigte.
Walter hatte eine geräumige Wohnung gemietet, und Thea fand ein unerschöpfliches Vergnügen im Einrichten und Ausschmücken derselben.
Walter bestärkte sie in diesem Bestreben.
„Wir haben es ja, Gott sei Dank, nicht nötig zu hausieren“, sagte er, als Thea einmal doch zögerte, einen besonders kostbaren Gegenstand zu erheben. „Außerdem ist unsere Einrichtung die vortrefflichste Klamme für mich, das heißt für meine Advokatur. Zu einem Anfänger, der noch dazu Pungelieder ist, wird man weniger Vertrauen lassen, als zu einem wohlstüttierten Mann.“
Thea stimmte bei, dachte jedoch unwillkürlich über Walters Aeußerung nach und konnte es sich nicht verhehlen, daß diese einen etwas peinlichen Eindruck in ihr hinterlassen hatte.
Walter war allerdings gut situiert, aber doch nur dank dem Gelde seiner Frau.
Daß er selber gar kein Vermögen besaß, mußte Thea durch ihn und andere.
Die Kosten der Hochzeitsreise hatte er freiwillig in splendider Weise bestritten, doch mochte er Erspartes hierzu verausgabt haben.

Seinen Worten nach hatte er in Riga in der letzten Zeit hübsche Summen eingenommen. Hier in Petersburg jedoch hatte er bis jetzt noch keinen Kopfer zu verdienen.
Im August waren Hartungs in die Stallhoffstraße gezogen, jetzt schreibt man Mitte Oktober.
„Ich will erst warm werden in der neuen Umgebung und mich in derselben orientieren“, sagte Walter. „Vor allem muß ich mich bemühen, vorteilhafte gesellschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Ich muß in Kreise gelangen, in denen man mich lanciert. Bin ich glücklich in Mode gekommen, so werden mir unzählige Klienten zufließen und mit ihnen Einnahmen, welche diejenigen meiner Rigaer Praxis um das Fünffache, ja Zehnfache übersteigen.“
Thea schaute, wenn Walter so redete, bewundernd zu ihm empor.
Natürlich hatte er recht. Sein Scharfsein, seine Lebenslust waren so groß in den Augen der jungen Frau.
Bis jetzt hatte sie vor den ihr pünktlich zugestellten Zinsen ihres Vermögens alles bestritten: die teure Einrichtung und sämtliche Kosten des Hausstandes.
Es fiel ihr bei ihrer Verliebtheit in Walter auch garnicht auf, daß er keine Miene machte, ihr Wirtschaftsgeld zu geben. Es dünkte ihr im Gegenteil als höchste Befriedigung, für seine Bedürfnisse zu sorgen, sein Arbeitszimmer mit raffiniertem Luxus auszustatten, die Klavir für seine Diener auszusuchen usw. Allein zu allen diesen teils notwendigen,

meistenteils jedoch überflüssigen Ausgaben langten die Zinsen nicht anmähend.
Nachdem die Wohnung endlich vollständig eingerichtet war, bemerkte Thea, daß in ihrer Kasse fast völlige Ebbe herrschte.
Aus übertriebenem Zartgefühl schämte sie sich, ihren Mann um Geld zu bitten. Die nächsten Zinsen, welche sie zu erhalten hatte, waren noch lange nicht fällig, da ersichtlich sie sich nach kurzer Ueberlegung, das Bankhaus in Riga, mit dem sie, seit sie reich geworden, in Geschäftsverbindung stand, um Zahlung einer größeren Summe zu erlösen. Sie erhielt das gewünschte Geld postwendend.
Als sie die Schärme in ihren Schreibtisch verwickelt, lächelte sie unwillkürlich bei dem Gedanken, daß die gute, praktische Mama ihr dringend anempfohlen, alljährlich einen Teil ihrer Zinsen beiseite zu legen. Was würde sie sagen, wenn sie wüßte, daß sich ihre Tochter bereits einen Zubuß von Vermögen hatte kommen lassen!
Wahrscheinlich würde die Gute warnend die Stimme erheben. Sie rechnete eben mit kleinen, kleinrächtigen Verhältnissen und hatte keine Ahnung davon, welche Kosten das Leben in der Großstadt erforderte.
Das, was Thea bislang von diesem Leben erfahren, war nur das Vorspiel zu dem, was der Winter mit seinen taufend gefelligen Vergnügungen ihr bringen sollte!
Sie hatte sich in Paris einige wunderschöne Toiletten gekauft und freute sich wie ein Kind darauf, diese zu tragen.
(Fortsetzung folgt.)

Seine als Schutz und Denunziant gekennzeichnete Mann sei, der an Bebel nach Nürnberg geschrieben habe. Ein Teil der Versammlung erhebt sich und schreit dem Abg. Zubeil Beleidigungen aller Art: Judas, Lump usw. ins Gesicht. Zubeil wendet sich gegen den ihm nebenstehenden Heine und droht ihm mit der Faust, worauf Heine seinen Platz verläßt und in der Mitte des Saales Aufstellung nimmt. Schließlich wurde mit Zweidrittel-Mehrheit ein Vertrauensvotum für Heine angenommen, in dem die Versammlung die fortgesetzten Angriffe gegen Heine mißbilligt und ihm ihre Sympathie ausspricht.

Anzweihlen dauern diese Auseinandersetzungen fort. Auf einer: sich mit den Münchener Parteiangehörigen befähigenden Artikel des „Vorwärts“ bemerkt die mit Vollmar führende haltende sozialdemokratische „Münchener Post“, daß die Münchener Genossen allerdings rebellieren und zwar gegen die Beschimpfungen, mit welchen Bebel die Münchener Genossen zum Dank für ihre Vorkarheit grundlos überschüttete. Wo die „unwürdige Kampfesweise“ zu suchen ist, bei den Veranlassern des unerfreulichen Dresdener Schaupiels oder bei dem Münchener Parteiorgan, das, um ähnlichen schädlichen Vorgängen vorzubeugen, sich getraut, die richtungslosige Wahrheit zu sagen, das überlassen wir ruhig dem Urteil der Parteigenossen, so schließt die „Münchener Post“ ihren geharnischten Artikel. — Auch der persönliche Streit zwischen dem Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden, und seinen sozialdemokratischen Mitarbeitern ist noch nicht zu Ende. Harden hat dem „Vorwärts“ eine Berichtigung zugehen lassen. Darin erwähnt er, daß Genosse Bernhard sich auf einen Zeugen für die Unrichtigkeit der Hardenschen Darstellung berufen habe. Harden versichert, daß dieser Zeuge ihm aber die Richtigkeit seiner Darstellung bezeugt und die Äußerung Bernhards vernichtend habe. „Wird die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern wirklich verboten, dann muß ich eben mein Pseudonym ändern.“ Weiter wendet sich Harden in seiner Berichtigung gegen Öhrle und Heinrich Braun. Harden schreibt, daß er im April dieses Jahres den Verbleib mit dem Ehepaar Braun abgefragt habe, „weil mir Dinge aus dem Privatleben des Ehepaars zur Kenntnis gelang waren, die mir einen weiteren Verbleib unrichtig erscheinen ließen.“

Der in Dresden arg zerkaute „Genosse“ Mehring erklärt in der „Leiz. Volksztg.“, daß er die Einsetzung eines Schiedsgerichts nicht beantragen werde, vielmehr das an ihm „in Dresden verübte Unrechtsstück Punkt für Punkt in einer Broschüre aufdecken werde.“ Mehring bittet die Redaktion der „Leiz. Volksztg.“, ihn nicht gegen die Angriffe von Genossen zu verteidigen, ihn „berühren solche Zeugnisse menschlicher Erbarmlichkeit nicht.“ Bebel äußert sich in der „Leiz. Volksztg.“ zu der Behauptung des Genossen Grenz: es scheint, daß sich in Dresden in der anberaumten Unterhaltung mit v. Vollmar über die Taktik Bebel sich wieder etwas habe breit schlagen lassen; der seine Diplomaten habe dabei über den Feuerlopf gesetzt, aber Bebel registriert: Zu glauben, daß hierbei der seine Diplomaten den Feuerlopf besetzt habe, hiesse ihm, Bebel, ein Amnützenszeugnis ausstellen, gegen das er protestieren müsse. Das Schluswort noch zu verlangen, nachdem er über 3 Stunden gesprochen, wäre eine Annahme gewesen, die man als „diktorische Geistesfichte zurückweisen müssen. Im übrigen fürchte er, sei in Dresden nicht das letzte Wort gesprochen. Die revisionistische Presse urteile über die Verhandlungen tendenziös entstellend und direkt verlogen. Vorderrand wolle er sich Zwang auflösen und abwarten, wie groß das Maß dieser Unverfrorenheit werde. Die Revisionisten, die einen sehr großen Teil der sozialdemokratischen Presse bezeichnen, können sich also noch auf Furchterliches gefaßt machen.

Das Polentum in Rheinland-Westfalen. Ueber die Zahl der Polen und ihre Bedeutung sind in rheinisch-westfälischen Industriegebieten Erhebungen veranlaßt, deren Ziffern die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ im einzelnen mitteilt. Aus den angeführten Zahlen ergibt sich mit erschreckender Deutlichkeit, eine wie erhebliche Gefahr das Polentum hier mitten in kenneutischen Landen bereits darstellt. In manchen Teilen der Ostmark ist der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung nicht größer als in vielen Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. So ist z. B. die Bevölkerung der Ortsgemeinde Dorsthausen im Bochumer Bezirke zu 49 Prozent polnisch. In Hüllen (Bez. Gelsenkirchen) machen die Polen 47 Prozent der Bevölkerung aus, in Wottrop (Bez. Recklinghausen) 43 Prozent.

In Habighorst (Bez. Dortmund) sind 39 Prozent der Bevölkerung polnischer Abstammung, in Baukau (Bez. Bochum) 38 Prozent. Von allen aus den Bezirken Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Recklinghausen mitgeteilten Ortsgemeinden hat Langendreer mit 11 den niedrigsten Prozentsatz polnischer Einwohner, dann kommen zwei Orte mit 14, drei mit 17 Prozent. Kirchlinde zählt 18 und Raugel 20 Prozent Polen, die übrigen Ortsgemeinden zählen über 20, sechs sogar über 30 und die oben genannten über 40 Prozent Einwohner polnischer Herkunft.

Die Zahl der polnischen Schulkinder im ganzen Bezirke erreicht einen Prozentsatz von 9,74 der Gesamtschülerzahl. Für einzelne Kreise wird dieser Prozentsatz natürlich bedeutend höher. So steigt er in Gelsenkirchen auf 21,9, in Recklinghausen beträgt er 10,3 und im Landkreise Bochum 12,8 Prozent.

Die vorhandenen 162,578 Polen im Industriebezirke sind natürlich längst nicht alle Arbeiter. Unter ihnen befindet sich ein großer Teil Gewerbetreibender, welche den Arbeiterscharen folgen, damit sie nicht bei Deutschen zu kaufen brauchen und die Verschlebung des Polentums eine vollkommene werden kann. So entfallen auf den Stadtkreis Gelsenkirchen 105, den Landkreis 515 polnische Gewerbetreibende, auf die Landkreise Bochum 172, Dortmund 142, Recklinghausen 139, auf die Stadtkreise Witten 139, Bochum 63, Dortmund 59, Sagen 42, Recklinghausen 38.

Welche Rolle das Polentum Rheinland-Westfalens im öffentlichen Leben spielt, zeigt seine starke Vertretung in den kirchlichen Körperschaften. Da finden wir im Kirchenvorstande zu Gving vier Polen unter zehn Mitgliedern, in Baukau vier unter acht Mitgliedern. In der kirchlichen Gemeindeverwaltung der letztgenannten Ortsgemeinde sitzen unter 24 Mitgliedern zwölf Polen, in Dorsthausen elf, in Eving 13 bei allerdings 30 Mitgliedern. In den kommunalen Körperschaften haben sie noch nicht festen Fuß gefaßt, nur in Galtrop hat das Zentrum einen Polen in die Stadtverordneten-Versammlung gebracht.

Die mitgeteilten Zahlen beweisen zur Genüge, welche eine ernste Bedeutung auch im Westen die Polenfrage gewinnt und wie ernsthafte Aufmerksamkeit die Verhältnisse erfordern, soll es hier nicht bald ebenso schlimm werden wie im Osten.

Protestantisches Leben in den Vereinigten Staaten.

Ueber dieses Thema sprach auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Ulm der Professor Dr. Arnold aus Breslau. Derselbe führte u. a. aus: Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten wächst unaufhaltsam. Sie hat in den letzten 10 Jahren um 2,675,000 Seelen zugenommen und noch strömen neue Massen von Katholiken ins Land: z. B. im Jahr 1900 84346 Italiener. Darin liegt für den amerikanischen Protestantismus eine Gefahr. Man ist zwar im großen und ganzen noch unbesorgt, weil nicht alle Eingewanderten der kathol. Kirche treu bleiben und Gesetze befolgen, die ein Maximum beweglichen Eigentums für jede Kirche festsetzen. Für die protestantischen Christen Nordamerikas ist die kathol. Kirche weniger die Begnadete, vielmehr eine Bundesgenossin gegen den praktischen Materialismus. In einer bedeutenden Anzahl der römischen Katholiken Nordamerikas pulsiert protestantisches Leben. Eine Repräsentation aller Lutheraner existiert in den Vereinigten Staaten nicht. Wenn gleich der lutherischen Kirche manche Eingewanderte verloren gehen, nimmt sie doch nach der kathol. von allen am meisten zu. Eine einheimische Organisation aller Protestanten ist nicht bloß undurchführbar, sondern kaum mißlungenerwert. Die Hauptschwierigkeiten des amerikanischen Lutherentums liegen im Pastorenmangel und in der Sprachenfrage. Die Kirche in Amerika ist eine vom Staat getrennte Genossenschaft. Als religiöse Körperschaft geht sie den Staat nichts an; mit ihrem Glauben und Gottesdienste hat er nichts zu tun. Religion ist Privatangelegenheit und Familienangelegenheit. Der Sonntag ist zwar staatlich anerkannt, die Sitzungen des Kongresses werden mit Gebet eröffnet. Die Amerikaner legen Wert darauf, daß bei ihnen nicht Duldung, sondern Religionsfreiheit herrscht. Diese Grundzüge haben aber auch ihre Schattenseiten. Dem Staate fehlt die rechte Weisheit. Amerikanische Staatsdiener werden unterworfen über das gute Geschäft, das sie in ihrer Laufbahn zu machen gedenken, bzw. gemacht haben. Die staatlichen Ehegesetze sind sehr lax, Ehegebunden häufig. Ein auffälliger Mangel an religiös-stillem Bewußtsein zeigt sich in dem allgemeinen Urteil über das Lynch. Die völlige Trennung

von Kirche und Staat begünstigt das Auftreten religiöser Schwärmergeister; am bekanntesten sind die Gesandbeter und die Mormonen. Letztere sind fleißig, aber herrschsüchtig. Die Vielweiberei haben sie nur scheinbar aufgegeben. Alle Christen stehen gegen sie. Wie der Staat mit ihnen fertig werden will, ist noch ein Problem. Zum Schluß gab der Redner noch ein leichtes Bild. Die amerikanische Gesellschaft im allgemeinen ist von Verehrung der Religion durchdrungen. Die gebildeten Klassen besuchen in der Regel die Kirche und halten sich gebet und Hausandacht. Die leitenden Männer gehören meistens engeren Kirchenkörpern an. Da die staatlichen und kommunalen Schulen religionslos sind, sind freiwillige Sonntagsschulen absolute Notwendigkeit. Es gibt einen amerikanischen Nationalgeist, der auf germanischen Institutionen und vorwiegend protestantischer Religiosität beruht. Dieser Geist ist noch nicht erloschen. Er wird die Kraft besitzen, auch der vorhandenen Schäden und Schwierigkeiten Herr zu werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Wien, 30. September.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt in Rominten, Ihre Maj. die Kaiserin in Kiel. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Von dem erdanklichen Streite der „Genossen“ unter sich mag heute nur erwähnt sein, daß Herr Stadthagen eine „Erwiderung“ im „Vorwärts“ gegen Herrn Dr. F. Braun in dem Wortern schließt: „Von einem Heinrich Braun verdächtigt zu werden, halte ich für beneidenswert.“

— Die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft erklärt an den Anschlagssäulen die Erklärung, daß sie von den ausständigen Angestellten die, die über 10 Jahre in ihren Diensten stehen, sofort, und die, die über 5 Jahre bei der Gesellschaft bedient waren, nach Bedarf wieder einzustellen bereit sei.

* **Kiel, 30. Sept.** Das auf 2 Jahre 7 Tage Festungshaft lautende Urteil gegen den Führer Hüssener hat Rechtskraft erlangt. Der Gerichtsherr zweiter Instanz Prinz Heinrich von Preußen hat es bestätigt.

* **Kattowit, 29. September.** Verleger Soltyz von der Meiniger polnischen Zeitschrift „Istra“ wurde Samstag mit einem Arbeiter, als sie Nummern der „Istra“ im Ausland einführen wollten, verhaftet und Sonntag nach Warschau in die Zitadelle gebracht.

America.

* **New-York, 30. Sept.** Es wurde die Einsetzung eines Massenverwalters für die Rafe Superior Company beschloffen. Inzwischen veranfaßten die Arbeiter, denen die Gesellschaft 200,000 Dollars Lohn schuldet, T um u t e. Alle Fenster wurden zertrümmert, die Wassenläden geplündert und viele Schiffe abgefeuert, so daß Militär aufgetrieben werden mußte. Später eskamten die Arbeiter das Kontorgebäude und demolierten alles. Ein Richter verlas die Auftrakte, was erfolglos war.

lokales.

* Merseburg, 1. Oktober.

* **Verliehen.** Se. Majestät haben geruht, dem Gemeindevorsteher Holzaufseher Rabe in R d s j a u und dem Kassensührer des Kreis - Krieger - Verbandes Kriegsinvalide Böhmke in Merseburg das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Regierungs-Hauptkassens-Diener Jene tt aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens zu verleihen.

* **Musikverein.** In dieser Woche wird der hiesige Musikverein wieder seine Übungen in dem Gymnasium beginnen. Obgleich er noch kein volles Jahr besteht, zählt er bereits 451 Mitglieder, und wir dürfen hoffen, daß diese Zahl noch wachsen wird. Für das Winterhalbjahr sind wieder Konzerte geplant und außerdem zwei Aufführungen des Vereins geplant. Wie wir hören, soll das erste Musikfestspektakel in nächster Zeit stattfinden. Am Totensonntag wird vom Verein das Requiem von Cherubini gesungen werden, während für das zweite Gesangsconcert am Ende des Halbjahres ein Oratorium in Aussicht genommen ist. An Stelle des Herrn Musikdirektors Schumann, der noch nicht völlig hergestellt ist, wird der stellvertretende Dirigent Herr Regler Schumann zunächst die Gesangsabende leiten. Anmeldungen von Mitgliedern werden in der Buchhandlung von Stollberg entgegengenommen.

* **Bauernregeln für Oktober.** Hält der Baum seine Blätter lange, ist mit spätem Winter Wang; ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Winter schnell. Scharen die Mäuse tief sich ein, so wird es harter Winter sein. Auf Sanct Gall (16. Oktober) bleibt die Kuh im Stall. Wenn Sanct Gallus den Butten trägt, ist es schlecht Geheiss für den Wein. In Lirula (21. Oktober) muß das Kraut herein, sonst schneien Judas und Simeon (28. Oktober) drein. Wenn Simeon und Judas vorbei, dann rückt der Winter herbei. Sanct Simon der Jude, bringt den Winter unter d' Rüt! Halten die Krähen Ronnoiviu, sich nach Feuerholz dich um. Ist recht rauh der Hase, so friert du bald an der Nase. Trägs Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. Wenn im Moor viel Freiluft stehen, bleibt der Winter lange schön. Im Oktober Frost und Schnee, bringt im Winter vieles Weh. Wenn der Zugvogel jetzt geht, harter Winter vor der Tür steht. Es ist auch ein schlimmes Winterzeichen, wills Laub nicht von den Bäumen wehen. Oktober-Gimmel viel Sterne, hat man warme Ofen gerne. Regnets im Oktober viel, treibt im Dezember der Wind sein Spiel. Oktober viel Nebel in der Höhe, im Dezember großer Schnee.

Probing und Angehend.

* **Halle, 30. Sept.** Die große Saalebrücke, die das Glauchaer Stadtviertel mit den Pulverweiden verbindet, geht ihrer Vollendung entgegen; in wenigen Wochen, vielleicht Anfang Dezember, wird sie dem Verkehr übergeben. Die Eisenkonstruktion der Brücke ist von der hiesigen Firma Reuter u. Straube ausgeführt; die Brücke hat eine Stromöffnung von 67,2 m, dazu eine Flutöffnung von 18 m. Sie ist zum Fuß- sowie zum Fahrverkehr eingerichtet.

* **Schwenditz, 30. Sept.** Das „Wochenbl.“ meldet: Der Ehefrau des hiesigen Fuhrwerksbesizers H. wurde unlängst von einem Schmiedemeister Müller, welcher angeblich in einem Stunde von hier entfernten Orte wohnen wollte, eine quittierte Rechnung im Betrage von 10,30 Mark präsentiert, lautend für Arbeiten, die er ihrem Gatten unterwegs geleistet haben wollte. Ohne Bedenken hätte sie den Betrag. Der heimkehrende Gatte erklärte aber, daß ihm ein Schmiedemeister dieses Namens in dem angegebenen Orte überhaupt nicht bekannt sei. Die Frau glaubte daher von einem Gauner betrogen worden zu sein. Kürzlich stand der Fuhrwerksbesitzer vor seinem Geboft, als sich ihm plötzlich ein Fremder näherte, ihm mitteilte, daß er auf Grund einer gefälschten Schmiederechnung unlängst von seiner Frau 10,30 Mark erhalten habe; er erbatte hiermit die Summe zurück und habe damals aus Not gehandelt; ebenso schnell wie er gekommen, verschwand der Unbekannte.

* **Weißenfels, 30. Sept.** Der Herr Regierungspräsident hatte in einer am 5. Mai 1902 ergangenen Verfügung gefordert, daß die Gehälter der 25 städtischen Politzebeamten u. ausgeführt wurden, da sie in keinem Verhältnis zu den Leistungen der Beamten ständen, außerdem sollte ihnen noch Mietsentschädigung in Höhe von 10 Prozent der jeweiligen Gehaltsbeträge gewährt werden. Die Stadt lehnte jedoch diese Forderung in Rücksicht darauf ab, daß die kommunalen Ausgaben (es werden 177 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern gezahlt) schon sehr hohe seien und überdies verschiedene kostspielige Projekte dringender Ausführung bedürften. Darauf verfaßte der Regierungspräsident unter dem 7. März d. J. Zwangstatifizierung der notwendigen Gelder zur Ausführung der an die Stadt gestellten Forderungen. Die Stadtverordneten entsprochen nunmehr der Verfügung zum Teil, indem sie 4946 M. zur Aufbesserung der Gehälter in den diesjährigen Etat einstellten, lehnten jedoch die Rückbatterung der Gehaltsbeträge auf die Zeit vom 31. März 1903 bis 5. Mai 1902 ebenso ab wie die Gewährung einer besonderen Mietsentschädigung und erhoben in Rücksicht auf diese beiden Punkte Beschwere bei dem Oberverwaltungsgericht gegen die vom Regierungspräsidenten geforderte Zwangstatifizierung. Daselbst hat nun am 26. September entschieden, daß die Stadt der Verfügung des Regierungspräsidenten voll und ganz zu entsprechen hat; somit ist sie gezwungen — außer den bewilligten Erhöhungen der Gehälter — noch eine Aufbesserung um 10 Prozent des jeweiligen Einkommens vom 5. Mai 1902 ab zu zahlen.

* **Lützen, 30. September.** Der „Lützenr. Schlagsfeld-Bezirk“ hielt am ver-

Ausschreiben.

Die Lieferung der im hiesigen Gerichtsgefängnis in der Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 erforderlichen Verpflegungs- und Reinigungs-Bedürfnisse soll verbunden werden.

Der voranschlägliche Bedarf für gedachte Zeit beläuft sich etwa auf: 5000 kg Graubrot, 5 kg Weißbrot oder Semmel, 250 kg Rindfleisch, 1 kg geräucherter Schweinefleisch, 2 kg Schweinefleisch, 2 kg frische Rotwurst, 1 kg geräucherter Rotwurst, 300 kg Äpfel, 300 kg Bohnen, 4 kg Butter in Stücken, 500 kg Erbsen, 100 Liter Essig, 800 kg Gerstmehl, 2 kg Weizenmehl, 200 kg Graupen, 300 kg Hafergrütze, 5 kg Eiermehl, 300 kg Buchweizengrütze, 20 Liter Milch, 2 kg Pfeffer, 3 kg Berggräuben, 150 kg Reis, 2 kg Weizengries, 10000 kg Kartoffeln, 12 kg gelbe Seife, 1 kg Schmierseife, Lederseife in Dosen, 600 kg Lagerstroh nach dem Marktpreise, 50 Stück Heringe, 30 Stück Sandfisch. Die Preisangaben für Lebensmittel z. B. Erbsen, Äpfel, Bohnen, Graupen, Pfeffer, Reis, Grütze, Essig u. dgl. sind für solche Waren zu bemessen, wie sie vorwiegend für bürgerliche Haushaltungen angekauft zu werden pflegen. Schlechte Ware ist ausgeschlossen und wird zurückgewiesen. Angebote können sowohl auf sämtliche als auch auf einzelne der angeführten Waren abgegeben werden. Proben sind auf Verlangen frei zu liefern.

Die Kartoffeln müssen von gesunder Beschaffenheit, reif, glattschalig, trocken und frei von Erde sein. Es werden nur gute Kartoffeln, nicht sog. Futterkartoffeln angenommen. Die kleinste müssen mindestens 3 1/2 cm Durchmesser haben. Vom 1. August ab sind Kartoffeln neuer Ernte zu liefern. Die Lieferung hat zum Marktpreise unter Gewährung eines in Prozenten anzugebenden Rabatts zu erfolgen. Der Marktpreis wird auf Grund eines Altstes des hiesigen Magistrats über denselben im Lieferungsmonat festgestellt und erfolgt die Bezahlung im nächsten Monat. Die Angebote sind versiegelt, unterschrieben, portofrei und mit folgender Aufschrift versehen: Angebot auf die Lieferung von Wirtschaftsdürfnissen für das Gerichtsgefängnis Merseburg bis zur Eröffnung des auf den 6. Oktober 1903, vormittag 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Poststraße Nr. 1, Zimmer 16 anberaumten Verhandlungstermine an den Gefängnis-Vorsteher einzureichen und müssen enthalten:

- a. die ausdrückliche Erklärung, daß der Unternehmer sich den der Bedingung zu Grunde liegenden Bedingungen unterwirft,
- b. die Angabe der geforderten Einheitspreise nach Reichswährung in Zahlen und Buchstaben für das Kilogramm des Äpfel oder Stück. Kleinigkeiten sind nur in Zehnteln zulässig. Bezüglich der Kartoffeln, daß zu dem wie oben angegeben ermittelten Marktpreise geliefert wird und wieviel Rabatt gemindert werde,
- c. die genaue Adresse des Unternehmers.

Angebote, welche diesen Vorschriften nicht entsprechen oder nach erfolgter Eröffnung anderer Angebote abgegeben werden, insbesondere Nachgebote haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die näheren Bedingungen sind bei unserem Gefängnis-Inspektor Amt, Poststraße Nr. 1, Zimmer 15, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr einzusehen bezw. in Empfang zu nehmen. Merseburg, den 26. September 1903. **Amtsgericht, Gefängnis-Vorstand.**

Die Küchenabfälle und Speiserückstände des hiesigen Gerichtsgefängnisses für die Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 sollen im Wege des Ausgebots vergeben werden. Die Bedingungen können bei unserm Gefängnis-Inspektor, Poststraße Nr. 1, Zimmer 15, vormittags von 10 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Angebote auf Abnahme der Küchenabfälle sind mit der Aufschrift „Angebot auf Abnahme der Küchenabfälle des hiesigen Gerichtsgefängnisses“ portofrei und versiegelt bis zu dem auf den

6. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr, im Gerichtsgebäude Poststraße Nr. 1, Zimmer 16 anberaumten öffentlichen Verhandlungstermine an den Gefängnisvorstand einzureichen. Merseburg, den 26. September 1903. **Amtsgericht, Gefängnisvorstand.**

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Rentier,

Richard Ortman, im 72. Lebensjahre. (3116) Dies zeigen schmerzerfüllt an die Familien **Ortman und Günther.** Merseburg, d. 30. Sept. 1903. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. Oktober, nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Verloren

am Dienstag Mittag eine silberne **Damenuhr** mit Goldrand auf dem Wege vom Bahnhof, Post-Viereläcker und Halle die Straße. Gegen Verlohrung abzugeben in d. Druckeri.

Geschäfts-Berlegung.

Wohne vom 1. Oktober ab **Seitenbeutel No. 23.** bei Herrn Schuhmachermstr. Richard Schmidt.

Frau Bertha Kassel, Stiefelwerm. Habe noch 2 junge zugh. Pferde (Walach) im Thür. Hof zu Merseburg zum Verkauf stehen. **R. Reishauer.**

Ge sucht zum 1. April 1904 1 herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Badstube, Stall für 3 bis 4 Pferde, Wagenremise. Weiß. Offerten an die Expedition d. Blattes u. Z. 75.

Weisenfelderstraße 27 ist die **Stagenwohnung,** bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und sonstigen Zubehör, zu vermieten und kann ev. sofort bezogen werden. (3056)

Ein Kaufbureau sofort gesucht. **Kreisblatt-Druckerei.**

Reichskrone.

Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, Grosses Konzert des Philharmonischen Orchesters aus Halle unter Leitung des Musikdirektors

Johannes Vetter Bh. Fürstlicher s. Kapellmeister, unter Mitwirkung der Konzertsängerin **Frl. Eleonore Kneusel, Leipzig.** Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg bei Herrn Frahnert, Kl. Ritterstraße und in der Reichskrone.

Nach dem Konzert: BALL für die Konzertbesucher, gespielt von der gelamten Kapelle. (3118)

Große Auswahl in Trauer-Hüten u. Schleiern

in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

G. Brandt, Gotthardstr. 12 13. (1413)

Schon 7. October Ziehung. IX. Schneidemühler Pferde-Lotterie.

à Loos 1 M. Hauptgewinn: **10,000 M.** Porto u. Liste 30 Pf. auch geg. Briefmarke. **1 eleg. 4spännige Equipage** ausserdem 3 komplett bespannte Equipagen, 44 Pferde, sowie 2400 massiv silberne Theelöffel. **2434 Gewinne, Gesamtworth 52,000 Mark.** Loos à 1 M. 11 für 10 M. versandt auf Wunsch auch unter Nachnahme **Carl Heintze, Unter den Linden 2** gegründet 1872.

Infolge großer Abschlässe Billige Preise

für weiße und bunte **Baumwollen-Waren,** Leinen, fertige Wäsche, Unterröcke, Tücher, Schürzen. **Teppiche, Tischdecken, Gardinen.** **Theodor Freytag,** Merseburg, Nothmarkt 1.

Junge Vierländer Gänse und Enten, eingemachte Preiselbeeren, neue Senf, Pfeffer u. saure Gurken, italienische Weintrauben à Pfd. 0,40 M. (3118) empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Herrschaftliche 1. Etage nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und sofort zu beziehen. Auf Wunsch Pferdehals, Wagenremise u. Strohhoben. Preis 900 M. (1481) Näheres Unteraltersburg 56, part. **Ein Laden mit Wohnung** ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Gotthardstr. 29.**

Zeitungs-Matratulatur nöthig in der Kreisblatt-Druckerei.

Butter, Eier, Käse, Schmalz, Molkereiprodukte, (einschl. frisch, Braunschweiger **Gemüse-Conserven,** Garantirt reine Getreide-Freihöfe, **Bäckerbedarf-Artikel, Kolonialwaren, antiochene Hülsenfrüchte** empfiehlt **Carl Rauch, Markt.** (1927)

Pflaumenmus, hochf. u. Geschmack, empfiehlt billigt **Max Faust, Burgstr. 14.**

Stadttheater in Halle a. S. Freitag, 2. Oktober. Zur Feier des 80. Geburtstages von Rudolf von Gottschall. **Britt und Toy.**

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg. Ausserordentliche **General-Versammlung** **Sonnabend, den 3. Oktober 1903, abends 8 Uhr,** in **Zach's Restaurant.** Tagesordnung: **Abänderung des Statuts.** Um zahlreiches Erscheinen erlucht (3034) **Der Vorstand.**

Ernt stenographieren! Beamte, die gelommen sind, in kurzer Zeit Stenographie zu erlernen, werden gebeten, sich

Freitag, den 2. Oktober cr., abends 8 Uhr, in der „**Goldenen Augel**“, abends 8 Uhr, zu einer Vorlesung einzufinden. **Stich erteilt schon vorher nähere Auskunft G. Koch, Oberaltersburg 23, 1.**

Stenotachygraphie. Der neue (3042) **Unterrichtskursus** in der Stenotachygraphie (Englischschrift) beginnt **Freitag, den 2. Oktober, abends 9 Uhr,** in der „**Goldenen Augel**“ (Mittelzimmer). **Honorar 2 M. Anmeldebücher dabeif.**

Knorr's Hafermehl, vorzügliches Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder, Kranke u. Greisende, in **Boxeten zu 24 und 45 Pfg., Kufeke's und Xlest's Kindermehl, kondensierte Schweizermilch, Milchzucker,** bester für Kinder u. Kranke u. **Dr. Lahmann's vegetabile Milch,** vorzüglich für Kinder, bester Ersatz der Muttermilch, **Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao,** in 1/2, 1/4 u. 1/8 Pfd.-Mäßen, **Nährsalz-Hafer-Biscuits,** für Kinder ganz vorzüglich, **Paquet à 30 Pfg., empfiehlt**

Oscar Leberl Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16. (582)

Frisch geschlachtet: Hasen, à Stück von M. 1,50 an, auch geteilt, wilde Kaninchen, Rebhühner, Fasanen, feinste Zett- und Bratgänse, junge Enten, Tauben, Suppenhühner, lebende Kälber, Schafe, Spiegelfarpfen (3117) empfiehlt **Emil Wolf.**

Naturgetreue Haarunterlage. Praktische Neuheit. Für moderne Frisur unentbehrlich. **Franz Wahren,** Herren- u. Damen-Friseur. Dom 1. (3118)

Ritter-Passage **Prachtvolle Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.** Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.